

Leseprobe:

Weihnachtszauber - 39 einfach schöne Weihnachtsgeschichten

Hrg. Nina Sock, insgesamt 39 Autoren

Diese Autoren haben mitgeschrieben:

Franziska Bauer, Hermann Bauer, Petra Bohn, Matthias Dietrich, Veronika M. Dutz, Claudia Dvoracek-Iby, Eric Eaglestone, Anke Elsner, Rita Falkenstein, Christiane Fischer, Birgitt Flögel, Silke Geßlein, Raymonde Graber, Margit Günster, Renate Habets, Christine Hidiringer, Martina Kast, Brigitte Kemptner, Inga Kess, Dieter Kleffner, Undine Klipstein, Isabell Kulbe, Maria Lehner, Albertine Lukilian, Marc Mandel, Dörte Müller, Gerwine Ogbuagu, Dr. Daniela Preiß, Wolfgang Rödiger, Kaia Rose, Bettina Schneider, Rüdiger Schulte, Andreas Schwedt, Halina Monika Segal, Nina Sock, Brigitte Vollenberg, Marcus Watolla, Greta Welslau, Björn Wulkop



ISBN: 978-3-96174-113-7

Paperback, 216 Seiten, Format 14,8 x 21 cm

VK: 11,95 €

November 2022

Edition Paashaas Verlag, www.verlag-epv.de

Christiane Fischer

Ein Essen für einen Freund

Verstohlen blickte ich zur Wanduhr. Was, schon 07:30 Uhr? Eilig schmierte ich die Schulbrote für meinen Sohn fertig und packte sie in die Butterbrotdose. Im Radio ertönte "Last Christmas" von Wham. Oh Mann, ich kann dieses Lied so langsam nicht mehr hören. Das ist sicherlich schon das zwanzigste Mal in der Woche, dass der irgendwo geduldet wird. Gibt es denn wirklich keine anderen Weihnachtssongs mehr?

„Jonas?“, rief ich laut. Nach dem dritten Ruf kam mein Sohnmann endlich die Treppe hinuntergelaufen.

„Guten Morgen“, murmelt er halb verschlafen.

„Schatz, wenn du jetzt nicht trödelst, kannst du noch eben frühstücken, bevor wir zur Schule fahren.“ Ich sah Jonas prüfend an, der bloß müde in seine Hand gähnte und sich schließlich träge auf einen der Küchenstühle niederplumpsen ließ.

„Keinen Hunger, ich esse was in der Schule.“

„Gut, mein Schatz.“ Ich lächelte ihn an und nahm auf dem Stuhl gegenüber Platz. „Hast du schon deinen Wunschzettel an den Weihnachtsmann fertig geschrieben?“

„Mum, bitte, ich bin schon zehn. An sowas glaube ich doch nicht mehr!“ Spöttisch lachte Jonas auf und fabrizierte knarrende Geräusche mit seinem Stuhl.

„Oh, entschuldige bitte!“ Ergeben hob ich beide Hände in die Höhe. „Ich habe ganz vergessen, dass mein Baby erwachsen wird.“

„Ich bin nicht dein Baby!“ Genervt verdrehte er die Augen. Als alleinerziehende Mutter hatte ich es nicht immer leicht. Neben meinem Job im Büro arbeitete ich zweimal in der Woche an einer Tankstelle, damit wir uns ein bisschen mehr erlauben konnten. Das Haus, in dem wir wohnten, hatte ich vor acht Jahren von meiner Großtante geerbt. Jonas' Vater hatte sich nach der Geburt abgesetzt. Nur Gott allein wusste, wo er steckte. Ich wollte es auch überhaupt nicht wissen, um ehrlich zu sein. Wir kamen auch alleine klar. Ich seufzte und griff nach dem Schlüssel, der auf dem Küchentisch lag. „Komm, wir müssen los“, sagte ich zu Jonas.

Bunte Lichterketten und leuchtende Weihnachtssterne, die an den Wohnhäusern hell erstrahlten, erleuchteten zwar diesen bewölkten Montagmorgen, aber dennoch wollte sich bei mir bisher noch immer keine Weihnachtsstimmung einstellen. Ich spürte eher Schwermut und Kummer in mir aufsteigen. Komisch, dachte ich. Noch vorhin hatte ich gute Laune gehabt.

„Guck mal, Mama!“, rief Jonas plötzlich aus.

Ich warf ihm einen kurzen Seitenblick zu und sah, wie er mit dem Finger auf einen Mann deutete, der am Straßenrand stand und uns mit einem Lächeln im Gesicht zuwinkte. Lange, graue Haare fielen an seinen Schultern herab. Er trug einen braunen Mantel mit unübersehbar dicken Löchern an der Brustseite.

„Kennst du ihn?“, fragte mich Jonas interessiert.

„Nein, ich habe ihn noch nie gesehen“, gestand ich stirnrunzelnd und bog in die nächste Kreuzung ein. Noch einen Augenblick musste ich über diesen Fremden nachdenken, ehe ich schließlich Jonas' Schule erreicht hatte.

Als ich meinen Sohn dann nachmittags nach seinen beiden Leistungskursen wieder abgeholt hatte, bemerkte ich diesen grauhaarigen Mann auf unserer Rückfahrt erneut am Straßenrand stehen. Scheinbar sogar an derselben Straße. Die Ampel wechselte von Grün auf Rot und so konnte ich verfolgen, wie der Mann die Straße überquerte und plötzlich vor meinem Auto stehenblieb, mir direkt in die Augen sah. Eine Gänsehaut erfasste mich. Seine braunen Augen wirkten müde und traurig. Es versetzte mir urplötzlich einen Stich. In der nächsten Sekunde wurde die Ampel wieder grün und der Fremde setzte seinen Weg fort, genau wie ich. Auch während ich das Abendessen zubereitete, gingen mir seine Augen nicht mehr aus dem Kopf. Obwohl ich ihn nicht kannte und nicht wusste, wie sein Leben aussah, empfand ich dieses Mitleid. Höchstwahrscheinlich war er ein Obdachloser, schlussfolgerte ich. Rasch schob ich den Kartoffelauflauf in den Ofen und wischte mir eine Träne aus den Augen. Was ist denn nur los mit mir? Warum muss ich auf einmal weinen? Reiß dich zusammen, sagte ich mir in Gedanken.

„Jonas? Bist du fertig mit Hausaufgaben?“, rief ich meinem Sohn zu und schnäuzte meine Nase an einem Stück Serviette.

„Ja, bin ich gleich.“

„Gut. Es gibt in zehn Minuten Essen.“

Das Klingeln an der Tür ließ mich zusammensucken. Ich öffnete und mein Herz schlug mir bis zum Hals. Der grauhaarige Mann stand vor mir und blinzelte mich scheinbar verschüchtert an.

„Guten Abend, hätten Sie vielleicht ein Essen für mich?“

Also hatte ich doch mit meiner Vermutung richtig gelegen. Er ist ein Landstreicher. Der kalte Wind zog von draußen zu mir herein und wehte mir unangenehm um die Ohren. Wie kalt erstmal diesem Mann sein musste! Aber ich kenne ihn doch gar nicht. Fremde Leute in sein Haus zu lassen, so etwas ist gefährlich ... Doch ich konnte mir nicht helfen, ich hatte nach wie vor Mitleid und empfand kein bisschen Angst. Die Augen des Mannes wirkten gütig und in ihnen konnte ich erkennen, dass er schon viel durchgemacht haben musste.

„Kommen Sie rein!“, verließen diese Worte wie von selbst meinen Mund. Er lächelte mir dankbar zu und trat ein.

Neugierig musterte Jonas während des Essens unseren Besuch.

„Woher kommen Sie?“, fragte er Günther – der Fremde hatte uns mittlerweile seinen Namen verraten – und pickte mit seiner Gabel ein Stück Kartoffel auf.

Günther lächelte. „Ich komme von weiter oben aus dem Norden.“

Jonas nickte langsam.

„Wie sind Sie obdachlos geworden?“

„Jonas!“, rief ich aus und warf ihm einen strengen Blick zu.

„Ist schon gut, wirklich“, meinte Günther und rieb sich mit einem verschmitzten Grinsen den Nasensteg.

„Weißt du, ich bin einfach dem Licht nicht mehr gefolgt, dem jeder folgen sollte. Leider bin ich vom Weg angekommen.“

Auf einmal wurde er ernst und sah nun mich durchdringend an. „Bianca, das Leben ist zu kurz. Es ist wichtig, im Reinen mit sich und der Welt zu sein.“

Ich stutze, ließ ab von meiner Gabel, die klirrend auf dem Tisch fiel.

„Woher kennen Sie meinen Namen? Ich habe Ihnen diesen nicht verraten.“

Entspannt lehnte sich Günther im Stuhl zurück, zwirbelte an eine seiner grauen Haarsträhnen. „Von deinem Vater“, ließen mich seine nächste Antwort innehalten.

„Sie kennen meinen Vater?“ Ich zog eine Braue nach oben und fuhr mit einer Hand angespannt über den Tisch. „Hat er Sie also geschickt? Wissen Sie“, sagte ich und merkte plötzlich, dass meine Stimme bitter wurde. „Wir sind schon seit zehn Jahren verstritten. Er hatte mir damals sehr weh getan. Ich möchte nichts mehr mit ihm zu tun haben!“ Ich erhob mich und sah Günther streng an. „Der Schmerz über Vaters Worte zu meiner Schwangerschaft saß tief. Er hatte mir damals angeraten anzutreiben, um mir meine berufliche

Zukunft nicht zu versauen, wie er gemeint hatte. In seine Fußstapfen hatte ich treten sollen und Immobilienmaklern seiner Firma werden. Sie sollten jetzt gehen“, sagte ich und deutete mit der Nasenspitze zur Tür.

Günther klopfte Jonas zum Abschied auf die Schulter, nachdem auch er aufgestanden war. „Bianca, wir alle machen Fehler. Seine Worte haben ihm jeden Tag sehr leid getan und er hasste sich sogar dafür. Hat nicht jeder eine zweite Chance verdient?“ Wieder sah dieser Mann mich mit einer Ruhe und Gelassenheit in die Augen, die mich langsam wütend machte.

„Hören Sie mal ...“

„Wie ich schon sagte, das Leben ist zu kurz.“

Ich schluckte, denn seine eindringliche Stimme ging mir durch Mark und Bein. „Ich ...“

„Hartmut ist im städtischen Klinikum Dortmund. Danke für das Essen“, sagte Günther knapp und verließ eilig das Haus.

...

Halina Monika Segal

Der Weihnachtsbaum

Das Telefon klingelte und Alexander nahm den Hörer ab. Kaum hielt er ihn an sein Ohr, da hörte er die aufgeregte Stimme seiner Frau Annette. „Hey, ich hoffe der Baum ist perfekt! Arbeite an Heiligabend nicht zu lange und komm endlich nach Hause. Deine Mutter kommt auch jeden Moment am Bahnhof an.“

„Ja, Schätzchen! Höchstens noch ein Stündchen, dann bin ich zuhause. Bis gleich!“

Beim Auflegen fluchte er: „Mist! Ich habe den verdammten Baum total vergessen. Bei all dem Stress der letzten Arbeitstage.“

Panisch warf er einen Blick auf seine goldene Armbanduhr. Der große Zeiger stand auf Neun und der Kleine fast auf Vier.

Die Geschäfte haben an Heiligabend nur bis 16:00 Uhr auf, fiel ihm ein. Hoffentlich bekomme ich so spät noch einen Baum, schoss es ihm durch den Kopf, während er sich erhob. Im Stehen fuhr er seinen Laptop herunter. Ungeschickt fegte er seine Kaffeetasse samt Inhalt vom Schreibtisch herunter. Der kalte Kaffee schwappte über seine Jeans und ergoss sich auch noch über den Fliesenboden.

„Das darf doch nicht wahr sein! Immer, wenn man es eilig hat, geht aber auch wirklich alles schief!“, brüllte er und kümmerte sich nicht weiter um sein Malheur. Lieber hechtete er zum Garderobenständer und angelte nach seinem dunkelgrauen Wintermantel mit künstlichem Pelz am Kragen. Noch beim Gehen zog er ihn über und riss die Bürotür auf. Hektisch rannte er auf den menschenleeren Flur und eilte zur Treppe. Wie ein Schuljunge nahm er zwei Stufen auf einmal.

„Herr Richter, Sie haben es heute aber verdammt eilig. Ist was passiert?“, fragte die Sekretärin unten im Treppenhaus und rückte ihre dunkelgrüne Nickelbrille zurecht.

„Ja, ich habe den Baum vergessen zu kaufen. Ich muss mich sputen, sonst überlebe ich Weihnachten nicht.“

„Na, das wird ein Problem! Die Läden machen gleich dicht. Schließlich haben wir Heiligabend.“

„Ich bin nicht doof! Das weiß ich selbst!“, schrie er die Frau an, als er die gläserne Drehtür ansteuerte. Noch bevor er sie erreichte, rammte er mit dem Ellenbogen den 150 cm großen Tannenbaum. Er wackelte stark und schwankte gefährlich hin- und her, doch er kippte nicht um.

Wieder verließ ein Fluch seinen Mund.

In Rekordzeit erreichte Alexander den Firmenparkplatz und fischte nach seinem Autoschlüssel in der Manteltasche. Nach Luft schnappend lief er zu seinem silbergrauen BMW. Dort betätigte er die Entriegelung des Fahrzeuges. Schnell öffnete er die Autotür und nahm hinter dem Steuer Platz. Innerhalb von einer Minute fuhr er vom Parkplatz des Versicherungsunternehmens auf die Gildenstraße. Er gab Gas, und die Räder quietschten als er nach links Richtung Stadtmitte abbog. Der Himmel war wolkenverhangen und es wurde immer düsterer. Sicher würde es heute noch schneien. Das fehlte ihm noch! Dann käme er noch langsamer voran.

Außerdem war Alexander überzeugt, dass sich alle Ampeln gegen ihn verschworen hatten, denn sobald er sie erreichte, sprangen sie wie durch Hexerei auf Rot.

Nach einer gefühlten Ewigkeit kam das Einkaufszentrum in Sicht. Viel zu schnell fuhr er ins Parkhaus und parkte seinen Schlitten neben dem Aufzug. Beim Aussteigen stieß er sich den Kopf und fluchte wieder. Wütend knallte er die Fahrertür zu und betätigte erneut den Autoschlüssel. Dann ging er zum Fahrstuhl und presste den Knopf.

Für ihn dauerte es ewig, bis der Lift endlich die Schiebetür öffnete. Er spazierte hinein und drückte auf "Erdgeschoss". Sofort setzte sich der Aufzug in Bewegung und fuhr Stockwerk für Stockwerk hoch. Am gewünschten Haltepunkt stieg er aus und eilte zur Glasschiebetür. Doch diese öffnete sich nicht.

„Wieso gehst du nicht auf?“, fragte er und trat mit dem Fuß dagegen.

Plötzlich vernahm er von Innen eine männliche Stimme. „Wir haben geschlossen. Kommen Sie nach den Feiertagen wieder.“

„Nein, ich brauche unbedingt noch einen Baum!“

Ein Mann in Sicherheitsuniform zeigte sich und näherte sich der Schiebetür. Kopfschüttelnd deutete der Uniformierte auf seine Armbanduhr.

Alexander war der Verzweiflung nahe. Sein Herzschlag beschleunigte sich und Schweiß trat ihm aus allen Poren. „Bitte, ich brauche nur einen Tannenbaum.“

„Vielleicht kriegen Sie noch einen auf dem Markt. Mensch, es ist Heiligabend, da haben wir nicht bis abends geöffnet. Immer diese Idioten in letzter Sekunde, die es nie lernen!“

...

Nina Sock

Die schönste Zeit im Jahr

Weihnachten – da ist sie wieder, diese wunderschöne besinnliche Zeit, die durch so manchen Schneefall immer noch magisch wirkt. Weihnachten – das bedeutet Weihnachtsmarkt, wo es überall so wunderbar nach Zimt und Nelken, nach Bonbons und Bratwurst riecht, ein festlich geschmückter Weihnachtsbaum mit vielen Geschenken und über die Feiertage mehrere Festessen, aufgrund dessen man in keine Hose mehr hineinpasst. Weihnachten – das bedeutet Zeit mit der Familie ...

Ja, so war es für mich 28 Jahre lang. Dieses änderte sich schlagartig, als ich meinen jetzigen Ehemann kennenlernte. Nicht, dass ich mich falsch ausdrücke, ich liebe ihn wirklich über alles; allerdings teilt er in Bezug auf Weihnachten, Geburtstage und sämtlichen Feierlichkeiten, die ich von klein auf kenne, ganz spezielle Ansichten. Er feiert nämlich schlichtweg nichts, rein gar nichts. Für mich war es zu Anfang nicht schlimm, so ging ich an Heiligabend eben alleine zu meinen Eltern und feierte diesen zusammen mit ihnen. Ich dachte mir auch nie etwas dabei, als er an keinem Geburtstag mitkam und mir zu meinem nicht gratulierte. Meine Liebe zu ihm war so groß, dass ich viele Dinge einfach hinnahm und akzeptierte und mich und meine jahrelangen Ansichten langsam aber sicher vergaß. Dieses änderte sich abermals wiederum, als ich meine erste Tochter, mein absolutes Wunder, in den Armen hielt. Plötzlich waren viele Dinge aus meiner eigenen Kindheit wieder präsent. Ich hatte durch ihre Geburt so etwas wie eine Wiedergeburt meinerseits. Mit all den wunderschönen gemeinsamen Momenten mit meiner kleinen Familie stand für mich eines fest: Ich möchte für meine kleine Tochter genau so etwas Tolles vorbereiten, was meine Eltern damals für mich und meine kleine Schwester gemacht haben. Ich wollte, dass sie sich in 20 Jahren an die schönste Zeit im Jahr mit einem wohligen Gefühl im Bauch erinnert. Nur wie wird man allen Menschen, die man liebt, auf gleiche Weise gerecht? Gar nicht so einfach! Ich wollte einerseits meinen Mann nicht verletzen bzw. seine Ansichten als schlechter darstellen als meine. Doch andererseits war da eine so laute Stimme in meinem Ohr, die mir ständig sagte: „Du tust das Richtige, deine Kleine wird so schnell erwachsen und sobald sie für sich selbst sprechen kann, kann sie doch selber entscheiden, was sie gerne feiern möchte und was nicht.“

Nun ja, wer auch immer hinter dieser Stimme gesteckt hat, hatte nach meiner damaligen Ansicht völlig recht. Also begann ich traditionell mit meiner kleinen Tochter in der Adventszeit Plätzchen zu backen. Es war für mich ein ganz besonderer Moment, denn ich erinnerte mich sehr gut daran, als ich im Kindesalter mit meiner Mama und meiner Schwester zusammen Plätzchen gebacken habe.

Als nächster Schritt war für mich ein selbstgemachter Adventskalender unabdingbar. Was soll ich sagen, jede meiner Bemühungen schätzte mein kleiner Engel. Für diese strahlenden, dankbaren Kinderaugen bin ich bereit, alles zu tun.

Als ich eines Tages zusammen mit meiner Tochter etwas aus meinem Kleiderschrank herausholen wollte, entdeckte sie leider all ihre Geschenke, die sie von mir zu Weihnachten bekommen sollte. Was soll ich sagen, sie fing an, alles nach und nach auszupacken. Mit jedem Geschenk, welches sie öffnete, glänzten ihre Augen noch mehr. Zu gut, dachte ich, dass ich einige ihrer Geschenke so tief in den Schrank gestopft hatte, dass sie mit ihren kleinen Händchen nicht drankam. Zum Glück, denn sonst hätte ich für sie ja nichts mehr für Heilig Abend. Es waren noch genau 4 Tage bis zum 24.12.

Als wir am nächsten Morgen zusammen aufstanden, hatte meine Tochter nur ein Ziel: meinen Kleiderschrank! Zuerst wollte ich sie davon abhalten ... jedoch kam mir plötzlich der Gedanke, was eigentlich daran so schlimm wäre, wenn sie jetzt ihre Geschenke öffnet und nicht erst in 3 Tagen? Wer hat eigentlich bestimmt, dass nur an Heilig Abend zig Geschenke ausgepackt werden dürfen und nicht Tage zuvor? Meine Tochter war zu dem Zeitpunkt viel zu klein, um das alles zu verstehen. Zudem sind Weihnachten, Geburtstage etc. nicht nur schön für Kinder, sondern auch sehr anstrengend mit viel Reizüberflutung. Diese Tage sind besonders aufregend, und sie können sich mit so viel neuen Eindrücken und Geschenken gar nicht in Ruhe beschäftigen. Am Ende fließen nur noch Tränen. Nicht Sinn und Zweck von solch eigentlich wunderschönen Tagen, oder?

So entstand unsere erste kleine gemeinsame Tradition. Meine Tochter durfte bis Heilig Abend jeden Tag ein Geschenk öffnen. Mit diesem Geschenk beschäftigten wir uns dann so lange gemeinsam, bis sie keine Lust mehr hatte. Sie liebte es. Es wurde keine einzige Träne vergossen.

Diese Tradition führen wir allerdings 4 Jahre später immer noch so fort. Alle meine Kinder lieben es mittlerweile! Mit Sicherheit wird es sich eines Tages ändern, so wie alles; allerdings haben wir bis dahin noch ein bisschen Zeit, um uns eine neue Tradition auszudenken.

Traditionell verbrachte ich in den Heiligen Abend zusammen mit meiner Tochter in meinem Elternhaus. Da ich zuhause keinen Weihnachtsbaum aufstellen wollte, war ich mehr als froh, dass ein riesiger Baum im Wohnzimmer meiner Eltern stand. Meine kleine Tochter kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. Ihre Augen fingen an zu funkeln. Sie konnte ihren Blick kaum von dem Baum lassen. Glücklich nahm ich meine Tochter in den Arm und fragte sie, ob sie nicht ihre Geschenke auspacken möchte. Sie schüttelte nur den Kopf.

Plötzlich geschah etwas Wundervolles, es begann zu schneien. Jetzt war sie nicht mehr zu bremsen. Freudestrahlend holte sie ihre Jacke und rannte zur Tür.

Worauf es an Weihnachten ankommt? Genau darauf!